

Vinzentinische Niederlassungen in Hildesheim

Von Maria Kapp

I. Das Mutterhaus der Vinzenterinnen: Ausstattung und Inventar

Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom Hlg. Vinzenz von Paul konnte im Jahr 2002 auf eine Tätigkeit von 150 Jahren im Bistum Hildesheim zurückblicken. 1852 kamen drei Schwestern aus Paderborn nach Hildesheim, um sich vor allem der Krankenpflege in der Stadt zu widmen. Das Bernward-krankenhaus wurde gegründet. Die Zahl der Schwestern, die bei allen Kreisen der Bevölkerung, unabhängig von der eigenen Konfession, hohes Ansehen genossen und sehr beliebt waren, stieg schnell an, so dass weitere Niederlassungen entstanden, nicht nur in Hildesheim, sondern im Bereich der ganzen Diözese und an einigen Orten benachbarter Diözesen, wie z. B. im Obereichsfeld. Die Schwestern wirkten nicht nur in der Kranken- und Altenpflege, sondern ebenso in Kindergärten, Waisenhäusern, in Näh- und Handarbeitsschulen, in Erziehungsheimen für Mädchen und Jungen und in der allgemeinen Seelsorge.

Das breite Tätigkeitsfeld der selbstlosen, opferbereiten Schwestern ist in jüngster Zeit in mehreren grundlegenden Werken umfassend behandelt worden¹ und braucht hier nicht wiederholt zu werden. Im Folgenden soll der Blick auf die künstlerische Ausgestaltung des Mutterhauses, vor allem der Kapelle, gelenkt werden, ein Aspekt, der in der Literatur bisher völlig vernachlässigt wurde. Außerdem ist das bewegliche Inventar zu würdigen, schließlich herausragende künstlerische Zeugnisse einzelner Schwestern. Die vorliegenden Ausführungen stellen eine Zusammenfassung der Ergebnisse dar, die bei der Inventarisierung des Mutterhauses durch die Verfasserin im Auftrag der Kirch-

1 Vgl. Lieselotte Sterner, Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Hildesheim von 1852 bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Hannover 1999 (mit ausführlichem Literaturverzeichnis) und Thomas Scharf-Wrede, Das Bistum Hildesheim 1866–1914. Kirchenführung, Organisation, Gemeindeleben, Hannover 1995.

lichen Denkmalpflege gewonnen wurden. Anlässlich dieser Arbeiten wurde nicht nur das feste und bewegliche Inventar des Mutterhauses aufgenommen, sondern es wurden auch Archivalien durchgesehen, die sich im Archiv und in der Registratur des Mutterhauses befinden².

Das Mutterhaus: Lage und Gebäude

Die Lage des Mutterhauses hat in den ersten Jahrzehnten, bedingt durch die fortschreitende Vergrößerung der Kongregation, mehrfach gewechselt. Von 1857–64 befand sich das Mutterhaus in der ehem. Kartause, d. h. es gehörte zum Gebäudekomplex des Bernwardkrankenhauses.

Von 1864–69 diente das Haus Lappenberg 12 (später Pfarrhaus von St. Godehard) als Mutterhaus. Von 1869–97 war das Mutterhaus bereits an der heutigen Stelle an der Neuen Straße untergebracht, zunächst im ehem. Bischöflichen Knabenkonvikt. Seit 1896 wurden Pläne für einen Neubau an derselben Stelle vorbereitet und die alten Gebäudeteile daraufhin schrittweise abgerissen. Der von dem Superior und Protektor der Kongregation, Kardinal Kopp, finanzierte Neubau wurde nach Plänen von Baurat Richard Herzig errichtet, der einige Jahre zuvor im Auftrag des Kardinals auch den Neubau der Klosterkirche der Ursulinen in Duderstadt durchführte. Baubeginn war im März 1897, am 18. September 1898 konnte der dreigeschossige, mehrflügelige Bau mit seiner großen Kapelle durch Bischof Wilhelm Sommerwerck geweiht werden.

Am 22. März 1945 wurde das Mutterhaus bei dem schweren Luftangriff auf Hildesheim stark zerstört, die Außenmauern blieben teilweise erhalten; die Kellerräume wurden nicht beschädigt, so dass zahlreiche Stücke des beweglichen Inventars, vor allem Goldschmiedearbeiten und Paramente, von den Schwestern in Sicherheit gebracht werden konnten. Auch die Ausstattung des großen Refektors im Erdgeschoss blieb unbeschädigt. Bis 1950 war das Mutterhaus wieder im Bernwardkrankenhaus untergebracht, am 4. Mai 1950 konnte das unter Leitung des Architekten Wilhelm Fricke, Hannover, wieder aufgebaute Haus durch Bischof Dr. Joseph Godehard Machens neu geweiht werden.

2 Das Bistumsarchiv Hildesheim besitzt keine für die Inventarisierung relevanten Akten. Für die Zugänglichmachung der Archivalien im Mutterhaus danke ich Sr. Reginata.

Die Ausstattung der Kapelle

a) um 1900

Die Innenausstattung der Mutterhauskapelle wurde am 22. März 1945 vollständig zerstört. Da sich keine historischen Baubeschreibungen oder Inventare erhalten haben, ist eine Bestandsaufnahme der Ausstattung lediglich aufgrund zeitgenössischer Abbildungen und einer Archivalie möglich, die zahlreiche Erwerbungen aus der Zeit um 1900 verzeichnet³. Zunächst soll jedoch die Architektur der Kapelle kurz beschrieben werden.

Die Kapelle und das darunter liegende Refektorium bilden einen eigenen Baukörper, der aus der mehrflügeligen Anlage des Mutterhauses herausragt. Die Kapelle gliedert sich in das dreijochige Schiff, das eingezogene Chorjoch und die rundbogige Apsis, an der Nordseite des Chorjoches ist ein etwa quadratischer Anbau für Priester- und Messdienersakristei angefügt. Die Joche sind durch einfache Strebepfeiler gegeneinander abgesetzt, die beiden vorderen Joche (das hintere Joch, der Emporenbereich, ist in den Baukörper des Mutterhauses eingefügt) haben auf jeder Seite zwei nebeneinander liegende Rundbogenfenster unter einer Rosette.

Die Apsis wird durch drei, heute vermauerte Rundbogenfenster gegliedert, das Chorjoch hat auf jeder Seite ein größeres Rundbogenfenster. Im Inneren ist die Holzbalkendecke des Schiffes und das Kreuzgratgewölbe des Chorjoches zu erwähnen, die Joche sind durch Pilaster voneinander abgegrenzt, die beiden vorderen Joche werden durch einen Rundbogenfries über stark profilierten Konsolen hervorgehoben. Die Bausubstanz ist schlicht, die großzügige Gliederung von Kapelle und Refektor hebt diesen Baukörper jedoch sehr überzeugend als zentralen Bauteil des Mutterhauses hervor und zeichnet ihn vor der vergleichsweise kleinteiligen Gliederung der übrigen Trakte aus.

Die Kapelle (Abb. 1) ist der Unbefleckten Empfängnis Mariens geweiht. Sie besaß einen Hochaltar, der Maria, Vinzenz von Paul und Elisabeth von Thüringen geweiht war⁴, und zwei Nebenaltäre. Den Hochaltar mit vergoldeten Kupferplatten und Emailbildern und „echten Steinen“ lieferte die bedeutende Werkstatt August Witte in Aachen⁵, die Seitenaltäre arbeitete der Hildesheimer

³ Archiv der Vinzentinerinnen in Hildesheim (AdVH), A I 4.

⁴ Vgl. AdVH, A I 4.

⁵ Vgl. AdHV, A I 4, zu Witte vgl. Wolfgang Cortjaens, Rheinische Altarbauten des Historismus. Sakrale Goldschmiedekunst 1870–1918, Rheinbach 2002, S. 128 ff. und S. 308 f.



Abb. 1

Inneres der Mutterhauskapelle, Anfang 20. Jhdt.

Carl Bütefisch, den Hochaltarstipes fertigte Ferdinand Böhme, ebenfalls Hildesheim. Im Altarraum waren zwei große „romanische“ Kandelaber von Heinrich Potthoff, Münster, aufgestellt, die sich fragmentarisch erhalten haben, links und rechts war eine Ewige Lampe aufgehängt, von denen sich eine noch im Mutterhaus befindet, die zweite gelangte 1995 in die Krankenhauskapelle St. Martini in Duderstadt⁶. Am Bogen zwischen Schiff und Chorraum hing ein großformatiger Radleuchter. Zur Ausstattung der Kapelle gehörten außerdem mehrere, auf Konsolen aufgestellte Figuren im Schiff, eine von Ferdinand Demetz, St. Ulrich, 1899 gearbeitete Pieta und der in flachen Nischen an der Nord- und Südwand angeordnete Kreuzweg, den der bekannte Hildesheimer Maler Friedrich Eltermann 1903 auf Kupferplatten gemalt hatte. Die Empore an der Westseite wurde von zwei Säulen getragen, deren Würfelkapelle von Prof. Friedrich Küsthardt, Hildesheim, entworfen wurden. Zwei Weihwasser-

⁶ Vgl. Maria Kapp, *Kunstinventar der Krankenhauskapelle St. Martini in Duderstadt*, Goslar 2002, Inv.-Nr. I. 2.

becken aus Serpentin wurden ebenfalls von der Werkstatt Küsthardt geliefert. Schließlich ist auf weitere archivalisch belegbare Bildhauer- und Metallarbeiten der Jahre 1898/99 hinzuweisen: zwei musizierende Engel und ein steinernes Relief der Hlg. Elisabeth von Carl Dopmeyer, Hannover, sechs „vergoldete romanische Leuchter“ und ein siebenarmiger Leuchter von Otto Hägemann, Hannover, außerdem aus der Werkstatt Witte in Aachen vier kupfervergoldete Altar- und zwei dreiarmige Tabernakelleuchter. Keine Angaben können zum Gestühl, Beichtstuhl, Kommunionbank, Orgel und zum Erwerb von Paramenten gemacht werden.

Von besonderer Bedeutung ist die Rechnung der Fa. Henning und Andres, Hannover, die 1898 die Fenster für die Kapelle lieferte. Hier werden folgende Fenster aufgeführt: ein mittleres und zwei seitliche Chorfenster, ein kleines seitliches Chorfenster, sechs Rosen, acht Fenster im Schiff und ein Oberlicht über dem Eingang. Das mittlere und die beiden seitlichen Chorfenster waren mit Glasmalereien geschmückt, deren Themen heute nicht mehr bekannt sind, die Rosen und das seitliche, kleine Chorfenster mit Teppichmotiven. Die Beschreibung zeigt deutlich, dass bei der Erbauung der Kapelle die Lichtsituation von der heutigen sehr verschieden war. Die drei Chorfenster wurden 1903/04 vermauert, ebenso das kleine seitliche Chorfenster und die beiden Rosetten im Chorraum, gleichzeitig wurden hier die beiden größeren seitlichen Rundbogenfenster angelegt (vgl. oben). Im originalen Zustand waren Apsis und Schiff also wesentlich heller als heute.

Die Vermauerung der Fenster erfolgte wegen der Ausmalung der Kapelle, die nach Entwürfen von Heinrich Schaper, Hannover, angelegt wurde. Die Dekorationsmalereien führte Karl Borgmeyer, Hannover, aus, Schaper selbst die großformatige Marienkrönung in der Apsiskalotte. Die dekorativen Maleereien verwendeten die zeittypischen „romanischen“ Formen, d. h. Flechtband-, Palmetten- und geometrische Motive in intensiver Farbigkeit an den Wänden, Fenster- und Bogenlaibungen und den Gewölbeflächen. Dass eine so tiefgreifende bauliche Veränderung bereits fünf Jahre nach der Weihe der Kapelle vorgenommen wurde, ist schwer nachvollziehbar und grundsätzlich als eine ungewöhnliche Maßnahme einzustufen.

b) um 1950/ 60

Die vollständige Zerstörung der Innenausstattung der Kapelle 1945 machte eine Neueinrichtung in den Jahren nach dem Krieg nötig. Die Quellenlage ist wiederum unbefriedigend, es liegen lediglich einzelne Photos und Rechnungen vor.



Abb. 2

Blick zur Apsis der Kapelle, 1950er Jahre

Die Kapelle wurde am 4. Mai 1950 geweiht. Sie besaß ebenfalls einen Hoch- und zwei Seitenaltäre, die jedoch lediglich als einfache Altartische, ohne Retabel, gestaltet waren. Über den Seitenaltartischen wurden die Figuren Herz Jesu und Maria des Osnabrücker Bildhauers Ludwig Nolde aufgestellt. Der Kapellenraum war einheitlich hell gestrichen, die Fenster waren einfach verglast, die Fenster der Apsis blieben vermauert. Von der alten Ausstattung konnten lediglich die beiden Ewigen Lampen übernommen werden. Ein neuer Kreuzweg wurde von Joseph Bohland gemalt⁷.

⁷ AdVH, A I 5.

Über die Herkunft von Gestühl, Beichtstuhl und Kommunionbank ist nichts bekannt; die 1950 aufgestellte Orgel stammte aus der Niederlassung Mariahilf in Harburg, sie war im Krieg ausgelagert gewesen⁸.

Eine wesentliche Veränderung erfuhr die Innenausgestaltung der Kapelle während der 1950er Jahre; der genaue Zeitpunkt ist nicht mehr zu bestimmen. Die Apsiskalotte erhielt, in Anlehnung an die Gestaltung von 1945, wieder eine großformatige Darstellung der Marienkrönung, die Gewölbeflächen des Chorraumes wurden mit dekorativen Teppichmustern bemalt (Abb. 2). Der untere Teil der Apsis wurde mit einem Vorhang verkleidet. Im Schiff wurden die vier Rosetten, die bislang verglast waren, zugemauert und mit einfachen Malereien (Brustbilder) der vier Ordensheiligen Vinzenz von Paul, Luise von Marillac, Maria Magdalena Fontaine und Katharina Labouré geschmückt.

c) seit 1974

Das Innere der Kapelle wird heute durch die Umgestaltungsarbeiten des Jahres 1974 unter Leitung des Hildesheimer Künstlers Paul König bestimmt (Abb. 3)⁹. Die Wände sind einheitlich hell gestrichen, die Malereien im Altarraumbereich wurden entfernt. Die Apsis ist heute in einem dunkelvioletten Ton gehalten (der ursprüngliche Farbton von 1974 war purpurrot-violett), die Decke des Schiffes in einem dunklen Blau, die senkrechten Unterzüge in einem Grauton (dunkelrot abgesetzt), die waagerechten Balken in einem dunkelbraunen Farbton.

Der Altarraum liegt zwei Stufen höher als das Schiff. Die Kapelle hat heute nur noch einen Altar, die Nebenaläre wurden abgebaut. Der Altar ist als Zelebrationsaltar gestaltet, hinter dem Altar steht der Tabernakel auf einer Stele, daneben die Ewige Lampe, im vorderen Bereich des Altarraumes (Nordseite) der Ambo. Altar, Tabernakel, Ewige Lampe, Ambo, Sedilien, Kredenz Tisch, Altar-, Stand- und Osterkerzenleuchter sowie das im Altarraum aufgehängte Kruzifix wurden nach Entwürfen von Prof. König ausgeführt, verwendet wurden für Altar und Tabernakelstele Marmor, für alle übrigen Teile und für die Altar- und Tabernakelverkleidung Kupfer, das mit einer Silberlegierung überschmolzen wurde. Als gestalterisches Grundmotiv dient der Lebensbaum bzw. das einzelne Blatt des Lebensbaumes. Ebenfalls von Paul König stammen die

8 AdVH, Registratur, Mappe: Glocke und Orgel.

9 AdVH, Registratur, Mappe: Kapelle und Statuen II.

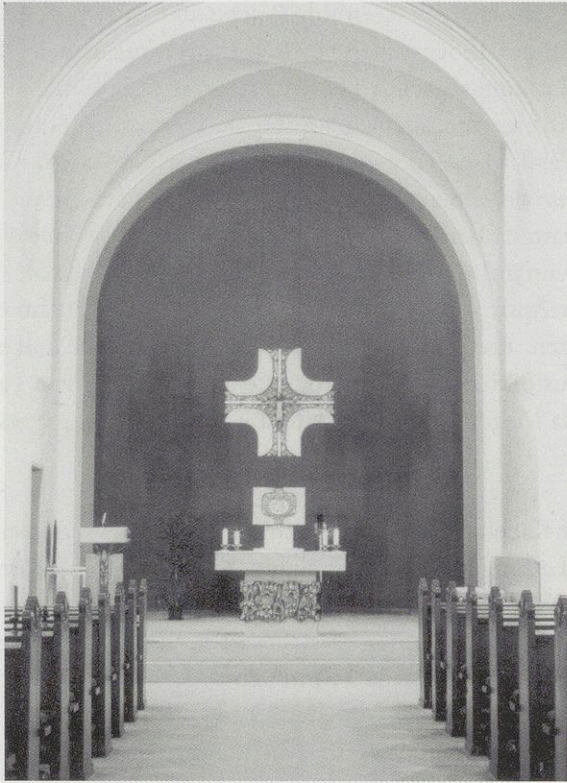


Abb. 3
Altarraum der Kapelle, 2003

Entwürfe für die Verglasung der Fenster im Altarraum und im Schiff, die eine abstrakt-florale, z. T. flammenähnliche Motivik zeigen. Schließlich wurde 1974 auch ein neuer Kreuzweg angeschafft (Bronzetafeln, unter Verwendung von Entwürfen von Walter Mellmann, Osnabrück), der den 1950 gemalten ersetzte.

Das bewegliche Inventar

Das bewegliche Inventar von Mutterhaus und Kapelle ist – trotz der Verluste des Zweiten Weltkrieges – erstaunlich umfangreich. Bezüglich der Provenienz sind drei Gruppen zu unterscheiden:

- a) Inventarstücke, die für das Mutterhaus und die Kapelle angeschafft oder hergestellt wurden;

- b) Inventarstücke, die aus Filialen – häufig bei deren Auflösung – in das Mutterhaus gelangten. Ebenso wurden Inventarstücke aus dem Mutterhaus an andere Häuser weiter gegeben;
- c) Objekte, die dem Mutterhaus bzw. den Schwestern in anderen Häusern aus dem Nachlass von Geistlichen oder aus dem Besitz der Gemeinden, in denen die Schwestern tätig waren, überlassen wurden.

Aufgrund der unzureichenden Quellenlage – die Schwestern führen in den einzelnen Häusern keine Inventarverzeichnisse, auch ist es nicht üblich, schriftliche Vermerke über den Austausch von Objekten innerhalb der Häuser anzulegen – kann die Provenienz vieler Stücke heute nicht mehr festgestellt werden.

a) Plastiken und Gemälde

Über die Ausstattung des Mutterhauses mit Plastiken und Gemälden um 1900 ist nichts bekannt, es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sowohl plastische Bildwerke als auch Gemälde – Heiligendarstellungen, Kruzifixe, Bischofsporträts oder Hildesheimer Ansichten – zur Ausgestaltung zumindest der repräsentativen und wichtigen Räume dienten. Die zur Ausstattung der Kapelle gehörenden Skulpturen wurden bereits erwähnt, keine dieser Figuren ist heute noch nachweisbar.

Trotz der kriegsbedingten Verluste hat sich eine nicht geringe Zahl historischer Skulpturen und Gemälde erhalten, deren Provenienz nur in Ausnahmefällen bekannt ist. Bei den Plastiken ist zunächst ein barockes Kruzifix aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zu erwähnen. Der sorgfältig und detailliert gearbeitete Corpus ist stark überfasst, er entstand wahrscheinlich in einer lokalen, südniedersächsischen Werkstatt. Ein weiteres Kruzifix kann in die Mitte des 19. Jahrhunderts datiert werden, es stammt somit aus der Gründungszeit der Hildesheimer Vinzentinerinnen. Aus der Zeit um 1900 haben sich mehrere Kruzifixe erhalten, eine Pieta, eine Maria immaculata¹⁰ eine Vinzenzfigur, eine Augustinusfigur (aus Hannover-Linden), aus der Zeit um 1920 zwei Relieftafeln mit alttestamentarischen Szenen¹¹ in sehr qualitätvoller Ausführung, die zum Schmuck eines Altares bzw. des Tabernakelbereiches dienten.

10 Sehr wahrscheinlich handelt es sich um die Marienfigur des rechten Seitenaltares, die 1898 von Carl Bütetisch, Hildesheim, ausgeführt wurde; vgl. AdvH, A I 4.

11 Dargestellt sind das Opfer Abrahams und das Opfer des Melchisedech, bez. jeweils „A. Schuchard“.

Im Außenbereich ist zunächst ein Relief mit einer einfachen Darstellung der Verkündigung an Maria zu erwähnen, das von Klein-Bethlehem übernommen wurde, außerdem an der Front des Hauses die überaus qualitativ und überzeugend ausgeführten Sandsteinfiguren der Bischöfe Bernward und Godehard¹² und im Garten die Figur der Maria immaculata; die genannten Werke entstanden um 1900. Schließlich ist auf den Kreuzweg mit zugehörigem, großformatigem Kruzifix hinzuweisen, der an der Gartenmauer aufgehängt ist. Die Stationen sind als holzgeschnitzte Relieftafeln mit aufwendigen Eichenholzrahmen ausgeführt, der etwa lebensgroße Corpus ist an romanischen bzw. hochmittelalterlichen Vorbildern orientiert. Der Kreuzweg wurde im Jahr 1900 geweiht¹³; wer der ausführende Bildschnitzer war, ist nicht bekannt.

In den Jahren nach dem Krieg, vor allem zwischen 1950 und 1960, wurde eine größere Zahl zeitgenössischer Plastiken von sehr überzeugender Qualität angeschafft. Zu nennen sind vor allem die Arbeiten von Ludwig Nolde (Osnaabrück), Johannes Strecker (Hildesheim) und Joseph Fleck (Fulda). Nolde fertigte 1950/51 die beiden Figuren (Maria, Herz Jesu) über den ehem. Seitenaltären der Kapelle, außerdem im Jahr 1958, wenige Wochen vor seinem Tod, die großformatige Vinzenzstatue im Eingangsbereich des Mutterhauses (Abb. 4). Von Johannes Strecker sind die Figuren des Hlg. Katharina Labouré (1958) und des Hlg. Vinzenz (1955; im Garten des Mutterhauses) zu erwähnen, von Joseph Fleck die Josephsstatue von 1951 im Flur vor der Kapelle. Die aufgeführten Stücke zeichnen sich durch sorgfältige Behandlung der Oberfläche, eine feinteilige Wiedergabe der Gesichtszüge und einen überzeugenden Gesamtduktus aus.

Bei den Gemälden ist ein barockes Bildnis der Hlg. Gertrud von Helfta zu nennen, dessen Herkunft nicht zu ermitteln ist. Das 1863 datierte, großformatige Bild des Hlg. Vinzenz mit zwei Waisenkindern (Abb. 5) wurde erst vor wenigen Jahren aus dem Waisenhaus Henneckenrode übernommen, es wurde von dem Düsseldorfer Professor Heinrich Lauenstein gemalt¹⁴, die überaus feinteilige Zeichnung, die delikate Malweise in zarten Farbtönen ist besonders

12 Die hohe Qualität lässt vermuten, dass die Figuren von Friedrich Küsthardt, Hildesheim, gearbeitet wurden.

13 AdvH, A I 5.

14 Heinrich Lauenstein, geb. 1835 in Hüddessum, seit 1859 in Düsseldorf, gest. 1910. Das Pendant zum Vinzenzbild, eine Darstellung des Hlg. Joseph, befindet sich noch in Henneckenrode; vgl. Elisabeth Peters, Kunstinventar Holle-Henneckenrode, St. Joseph und Waisenhaus, bearb. 1999, Inv.-Nr. III. 13.



Abb. 4

St. Vinzenz von Paul, Ludwig Nolde, 1958

hervorzuheben. Außerdem verdient ein Ganzfigurenbild der Hlg. Katharina Labouré mit goldenem Nimbus, das möglicherweise aus Anlass der Heiligsprechung im Jahr 1947 entstand, Erwähnung¹⁵. Die schlichte Darstellung zeichnet sich durch sehr ausdrucksstarke, ernste Gesichtszüge aus. Schließlich ist auf eine größere Zahl Hildesheimer Ansichten hinzuweisen, die, von ortsansässigen Künstlern um die Mitte des 20. Jahrhunderts ausgeführt, als Darstellungen im Krieg zerstörter Bauwerke heute eine wichtige dokumentarische Bedeutung haben. Hervorzuheben sind die stimmungsvollen Ansichten von Paul Bach.

¹⁵ Das Bild ist signiert „K. H. Munz“.



Abb. 5

St. Vinzenz von Paul, Heinrich Lauenstein, 1863

b) Goldschmiede- und Metallarbeiten

Der Bestand an Goldschmiede- und Metallarbeiten ist ungewöhnlich groß und durch die Auflösung einzelner Niederlassungen wie durch Schenkungen weiter im Wachsen begriffen. Viele der aufgefundenen Gerätschaften sind von herausragender Qualität, hier kann davon ausgegangen werden, dass es sich um Stiftungen handelte.

Aus der Fülle der vorhandenen Stücke können nur wenige vorgestellt werden. Besondere Bedeutung kommt den historischen Arbeiten zu, die vor 1852 entstanden. Zu erwähnen ist zunächst das silbervergoldete Ciborium (Abb. 6), das unter dem Fuß die Jahreszahl 1457 trägt. Die Provenienz des Stückes, das in Südniedersachsen oder Thüringen entstand, lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren. Die Ausführung ist schlicht, im Inneren der Cuppa befindet sich



Abb. 6
Ciborium, 1457

ein Einsatz, der wahrscheinlich im 18. Jahrhundert hinzugefügt wurde, gleichzeitig wurde auch das Deckelkreuz erneuert. An barocken Werken ist eine einzelne Patene zu nennen, außerdem ein silbervergoldetes Versehgefäß des Hildesheimer Goldschmiedes Friedrich Ulrich Meyer¹⁶. Auf dem Gefäßboden ist eine gravierte Inschrift angeordnet, die neben der Jahreszahl 1725 den Stifter, Propst Joachim Lüdgers, bezeichnet, der das Gefäß der Magdalenenkirche schenkte¹⁷.

In die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts datieren zwei silbervergoldete Ciborien, von denen eins um 1840/50 in Belgien gearbeitet wurde. Aus Pader-

16 Vgl. Wolfgang Scheffler, *Goldschmiede Niedersachsens*, Berlin 1965, Hildesheim Nr. 111.

17 Lt. Inschrift auf dem Gefäßboden: „JOACHIM LÜDGERS PRAEPOS(itus) ad: S. MARIAM MAGD(alenam) d(onum) d(edit) A(nn)o: 1725“.



Abb. 7

Messkännchengarnitur, D.H. Rentzing, um 1850

born stammt eine Messkännchengarnitur des Paderborner Goldschmiedes Dietrich Heinrich Rentzing (Silber, vergoldet), die die Hildesheimer Schwestern vermutlich aus dem Paderborner Mutterhaus mitbrachten oder in den ersten Jahren als Geschenk erhielten¹⁸ (Abb. 7).

Überaus vielfältig ist der Bestand historistischer Goldschmiedearbeiten, die in die Zeit der Erbauung des neuen Mutterhauses bzw. in die Zeit der Neugründung oder Erweiterung der Filialen datieren. Von überragender Qualität sind die Monstranz und das Ciborium, die 1898 von dem Jülicher Goldschmied Paul Woltz angefertigt wurden, es kann vermutet werden, dass diese überaus reich gestalteten Stücke, die zur kostbarsten Ausstattung der neuen Mutterhauskapelle gehörten, von Kardinal Kopp gestiftet wurden¹⁹.

Die silbervergoldete Monstranz (Abb. 8) ist unter Verwendung neoromanischer Stilelemente gestaltet, sie hat eine Höhe von 59 cm. Die Fußoberseite des vierpassförmigen Fußes ist mit gravierten Palmetten und Ranken geschmückt,

18 Vgl. Susanne Steffen, *Westfälische Goldschmiedekunst vom Klassizismus bis zum Beginn der Moderne*, Rheinbach 1998, S. 300.

19 Quittung von Paul Woltz im AdvH, A I 4.

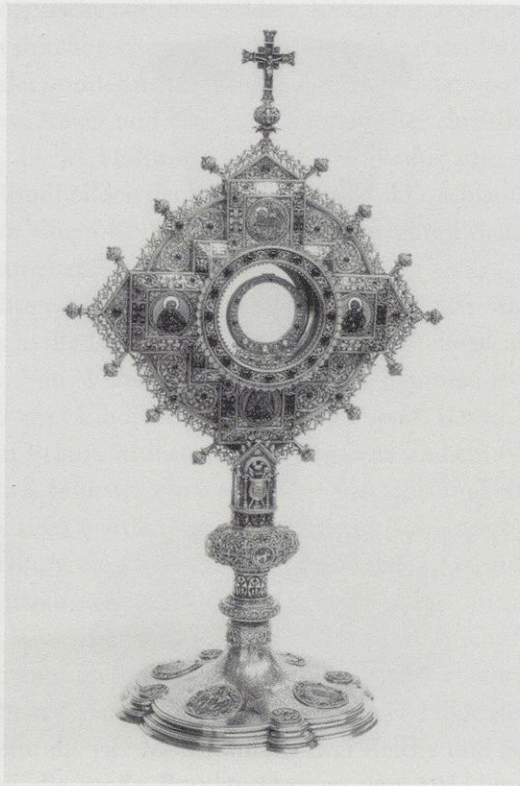


Abb. 8

Monstranz, Paul Woltz, 1898

in die vier Medaillons mit Emailmalerei eingefügt sind, dargestellt sind die Bischöfe Bernward und Godehard, die Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes sowie das Emmausmahl. Die Medaillons werden von filigranartigen Blüten und Ranken mit sechs gefassten Glassteinen umgeben. Palmetten- und Rankenschmuck findet sich ebenfalls am Schaft und Nodus, die vier Rotuli des Nodus' zeigen die Evangelistensymbole in Emailmalerei. Am Übergang des Schaftes ist ein giebelartiges Zwischenteil mit den Arma Christi in plastischer Ausführung angeordnet. Das runde, beidseitig verglaste Schaugefäß wird von einem Schmuckkranz und einem Scheibenkreuz mit erweiterter Vierung eingefasst, die Kreuzarme nehmen Emailmedaillons mit den Darstellungen von Maria, Joseph, dem Lamm mit der Siegesfahne und dem Pelikan auf. Über dem oberen Kreuzarm ist ein Kruzifix mit neoromanischem Corpus ange-



Abb. 9

Kelch, Wilhelm Lameyer, 1866

bracht. Die kreisförmige Lunula mit filigranem Blüten- und Rankenschmuck weist neben sieben gefassten Glas- und Halbedelsteinen drei Brillanten auf; die Halterung wird von Weintrauben und -ranken getragen, am Griff befindet sich beidseitig ein Weinblatt. Die überaus repräsentative, detailbetonte Gestaltung und die virtuose Ausführung der reichen Ornamentik machen den besonderen Reiz der Monstranz aus. Auffällig ist, dass die Ikonographie und Gestaltung zwar auf das Bistum Hildesheim bezogen sind, nicht jedoch auf die Vinzentinerinnen²⁰

Zu den wertvollsten Vasa sacra gehört der Kelch des Hannoveraner Goldschmiedes Wilhelm Lameyer (Abb. 9), ein Geschenk König Georgs V. im Jahr

²⁰ Das könnte dafür sprechen, dass die Schwestern die Monstranz nicht selbst in Auftrag gaben, sondern als Geschenk erhielten.

1866²¹. Der neogotische, silbervergoldete Kelch mit sechspassigem Fuß und hoher Zarge mit durchbrochenen Vierpässen zeigt auf der Fußoberseite die silbernen Brustbilder von Christus, Maria und Joseph, dazwischen silberne Medaillons mit Herz, Anker und Kreuz, als Symbole der christlichen Kardinaltugenden Glaube, Liebe, Hoffnung. Schaft und Nodus sind sechseckig, sechs rautenförmige Rotuli bilden den Namen „ihesus“. Die schlanke, trichterförmige Cuppa liegt in einem Korb aus Maßwerk. Der gute Erhaltungszustand des repräsentativ gearbeiteten Kelches ist zu betonen.

Weitere wichtige Goldschmiedearbeiten aus der Zeit vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre seien an dieser Stelle wenigstens im Überblick aufgeführt. Von Wilhelm Rauscher, Fulda, stammen zwei Monstranzen, zwei Kelche und zwei Ciborien, von Werner Kaupert, Kassel, eine Monstranz, aus der Werkstatt Bruun, Münster, eine Monstranz und ein Ciborium, aus der Werkstatt Osthues, Münster, ein Kelch. Eine Custodia und ein reich verzierter Primizkelch von 1905 wurden von Alois Kreiten, Köln, gearbeitet, von Joseph Amberg in Würzburg ein Ciborium, von H. Fincke in Göttingen zwei Messkännchen. Von herausragender Qualität ist die Kelchgarnitur aus der führenden rheinischen Werkstatt Franz Xaver Hellner, die lt. Inschrift von Domkapitular Franz Bormann, Hildesheim, im Jahr 1894 gestiftet wurde²². Eine größere Zahl von Arbeiten stammt naturgemäß von der Hildesheimer Fa. Maxen und Sonnenschein, die vier Monstranzen, zwei Kelche und zwei Ciborien lieferte, von denen die große Prunkmonstranz von 1911 aus der Harsumer Niederlassung besondere Erwähnung verdient²³. Alle genannten Stücke sind von hoher Qualität und zeichnen sich durch repräsentative Ausführung und einen guten Erhaltungszustand aus.

Schließlich ist auf die Vielzahl der erhaltenen Leuchter aus der Zeit um 1900 hinzuweisen, unter den Beständen befinden sich sowohl Beispiele für die Verwendung gotischer Stilformen als auch für die Übernahme romanischer Formen, vor allem von Hildesheimer Bronzeworkstätten des 12. Jahrhunderts, u. a. auch Kopien der Bernwardleuchter. Die beiden großen Kandelaber, die

21 Vgl. Wolfgang Scheffler (wie Anm. 16), Hannover Nr. 162.

22 Zu Hellner vgl. Birgitta Falk, *Etablissement Franz Xaver Hellner Kempen am Rhein*, Krefeld 1994. Der erwähnte Kelch ist von Franz Xaver Hellner signiert, wurde aber vermutlich bereits von seinem Neffen Richard Hellner gefertigt, der das Geschäft kurz vorher übernommen hatte. Vgl. unten Abschnitt III. c.

23 Vgl. Maria Kapp, *Die Hildesheimer Goldschmiedefirma Maxen und Sonnenschein*, in: *Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart* 69 (2001), S. 219 ff.

1890 von Heinrich Potthoff, Münster, für die Ausstattung der Kapelle gefertigt wurden, sind heute nicht mehr in gutem Zustand. Die repräsentative Gestaltung, die reichhaltige, sorgfältig abgestufte Palmettenornamentik weisen noch einmal auf die hohe Qualität der Inventarstücke der originalen Kapelleinrichtung hin.

c) Paramente

Die Herstellung und Pflege von Paramenten (liturgische Gewänder, Weißwäsche) gehörte immer zu den zentralen Anliegen der weiblichen Orden und Kongregationen. Nicht nur die kontemplativen Gemeinschaften haben im Bereich der Paramentik herausragende Werke geschaffen, auch die caritativ tätigen hatten Stickerinnen unter ihren Schwestern, deren Arbeiten höchsten künstlerischen Ansprüchen gerecht werden.

Im Besitz der Vinzentinerinnen haben sich einige barocke Textilien von hoher Qualität erhalten, deren Auffindung innerhalb des überaus reichen Gesamtbestandes als ein besonderer Glücksfall bezeichnet werden muss. Hinzuwiesen ist zunächst auf zwei Kaselstäbe aus cremefarbener Ripsseide um 1700, die auf eine Kasel aus violetterm Seidensamt (Anf. 20. Jhdt.) montiert wurden, der originale Seidenstoff wurde vollständig überkurbelt. Beide Stäbe sind mit kleinteiligen, vielfarbigen Streublumen und Ranken bestickt, in den Kreuzarmen sind Blumengirlanden angeordnet, innerhalb der Vierung ein Blumen- und Rankenornament, außerdem die Darstellung einer kleinen Kirche mit anschließendem Haus und zwei entflammte Herzen, darunter eine große Kirche und zwei weitere entflammte Herzen. Die sehr feinteilig ausgeführten Stickereien entstanden vermutlich im Hildesheimer Annuntiatenklster²⁴, die Architekturbilder können als das Annuntiatenklster (kleine Kirche mit nebenliegendem Haus) und St. Michael (große Kirche) interpretiert werden. Die Klostergebäude des ehem. Annuntiatenklsters wurden 1858 von den Vinzentinerinnen übernommen (Waisenhaus Klein Bethlehem).

Dieselbe Provenienz kann für eine gestickte Altarspitze (Abb. 10) angenommen werden, die in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert. Die breite Spitze aus Tüllstoff hat eine Länge von ca. 445 cm und ist durchgehend

²⁴ Vgl. Sterner (wie Anm. 1), S. 187 ff. (mit weiterer Literatur). Die Schwestern des Annuntiatenklsters fertigten Stickereien hoher Qualität an. Vgl. auch: Maria Kapp, Klosterarbeiten in der Diözese Hildesheim, in: Thomas Scharf-Wrede (Hrsg.): Umbruch oder Übergang? Die Säkularisation von 1803 in Norddeutschland, Hildesheim und Regensburg 2004, S. 515 f.



Abb. 10

Altarspitze, 2. Hälfte 18. Jhdt.

mit Ranken, Blumen und Blüten bestickt, am unteren Rand ist ein wellenförmiges Blattmuster angeordnet, in der Mitte der Spitze ein ligiertes M und A (= Maria) unter einer Krone, in einem Kranz von Blättern und Blüten. Die überaus kleinteilige, detaillierte Stickerei wurde in Ketten- und Knötchenstich ausgeführt, für die Blüten wurde ein zweiter Stoff von links unterlegt und von rechts mit Kettenstich festgestickt, die Stoffränder wurden abgeschnitten.

Die Provenienz der dritten erhaltenen barocken Stickerei ist nicht bekannt. Es handelt sich um das Lamm auf dem Buch mit den sieben Siegeln, eingefasst von einem großformatigen Strahlenkranz. Kopf, Vorder- und Hinterbeine des Lammes sind aus getriebenem Silberblech gestaltet, der Körper aus reliefiertem Silberdraht und Goldfaden, für den Strahlenkranz wurden goldene Pailletten verwendet. Den Körper des Lammes zierte eine Banderole aus rotem Samt, die die Inschrift „ECCE AGNUS DEI“ (Goldfaden) trägt. Die sehr qualitätvolle Stickerei, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstand, wurde auf ein Segensvelum von ca. 1950/60 übertragen.

Zahlreiche Paramente datieren in die Zeit um 1900 und in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts. Die Herkunft dieser Stücke ist nur in wenigen Fällen bekannt, es kann jedoch vermutet werden, dass die Mehrzahl der Textilien zu

den Beständen des Mutterhauses gehörte. Archivalische Hinweise zum Erwerb von Paramenten aus der Zeit um 1900 sind heute nicht mehr vorhanden, lediglich eine Kasel kann aufgrund eines eingenahten Etikettes einer namentlich bekannten Werkstatt zugewiesen werden (Josef Klaas, Essen). Wahrscheinlich wurde eine Vielzahl von Paramenten von den Schwestern selbst gearbeitet, lediglich die Stoffe, Borten und ggf. Applikationen wurden im Handel erworben.

Zu den wertvollsten Stickereien dieser Zeit gehören die Arbeiten von Sr. Aurelia Henke (geb. 1870, gest. 1945), die über 40 Jahre in Hannover tätig war, wo sie als Leiterin des Paramentenvereins von St. Clemens nicht nur für die Herstellung neuer Stücke sondern auch den Erhalt und die Aufarbeitung von alten Textilien zuständig war²⁵. Ihre großflächigen Nadelmalereien, die sich durch überaus virtuose Detailbehandlung, eine überzeugende Figuren- und Gebärdensprache, Physiognomie und Mimik, eine üppige Farbigkeit, reiche Ornamentik unter Verwendung von Glas- und Halbedelsteinen und reichen Goldfäden auszeichnen, sind Meisterwerke der Textilkunst und gehören zu den qualitativsten und schönsten Stickereien, die in den Sakristeien des Bistums aufgefunden werden können. Der Erhaltungszustand ist zumeist gut, es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass mehrere Kaselstäbe vom Grundstoff abgelöst wurden, ebenso einzelne bestickte Applikationen.

Als Beispiele für die Arbeiten von Sr. Aurelia seien zwei weiße bzw. silberne Kaseln genannt, die sie um 1930 fertigte. Die erste Kasel verwendet als Grundstoff einen Silberstoff mit Hirsch-Adler-Motiv nach dem Vorbild italienischer Seiden des 15. Jahrhunderts. Die Rückseite ist mit einem großformatigen, kreuzförmigen Stab mit Erweiterungen geschmückt, der Darstellungen in Nadelmalerei des Gnadenstuhls, von vier musizierenden Engeln und der vier Evangelistensymbole zeigt, im unteren Bereich des Kreuzstammes den Hlg. Vinzenz von Paul. Auf der Vorderseite ist die Maria immaculata im Strahlenkranz angeordnet, darunter die Hlg. Luise von Marillac, eingefasst jeweils von reicher Ornamentik.

Die zweite Kasel²⁶ hat als Grundstoff einen Silberstoff mit großformatigem Granatapfelmotiv, Vorder- und Rückseite sind mit einfachem bzw. kreuzförm-

25 Vgl. AdVH, Schwesternkartei, außerdem: Hermann Meyer-Hartmann, Zielpunkt 52092 N 09571 O. Der Raum Hildesheim im Luftkrieg 1939–1945, Hildesheim 1985, S. 140.

26 AdVH, Rundbrief aus dem Mutterhaus, Nr. 12 vom 17. September 1930, das Messgewand war ein Geschenk an die Generaloberin Sr. Honoria zu ihrem Namenstag am 24. April 1930. Für die Einsichtnahme des Rundbriefes danke ich Sr. Regina-Maria.



Abb. 11

Kaselstickerei, Sr. Aurelia Henke, 1930

migem Stab geschmückt. Die medaillonartige Erweiterung der Rückseite zeigt die Krönung der Maria durch die Trinität (Abb. 11), außerdem sind marianische Symbole und die Figur eines Engels mit Harfe aufgestickt, auf der Vorderseite der Hlg. Vinzenz von Paul und Luise von Marillac. Alle Darstellungen sind flächendeckend ausgestickt, die Leuchtkraft der Farben ist ungebrochen. Stilistisch folgen die Darstellungen der traditionellen Formensprache historischer Paramente, es finden sich jedoch auch Anklänge an den Jugendstil und den Beuroner Stil.

Sr. Aurelia hat ihre Arbeiten – soweit bekannt – nicht bezeichnet oder signiert. Aus stilistischen Gründen können ihr die Stickereien auf einer schwarzen Kasel – die Rückseite zeigt eine überaus eindrucksvolle Pieta – zugeschrieben werden, zwei reich bestickte weiße Stolen, zwei abgetrennte Kaselstäbe einer

weißen Kasel, eine Bursa mit dem Halbfigurenbild der Maria mit dem Kind, zwei Segensvela sowie eine Palla mit der Darstellung des segnenden Christuskindes.

Weiterhin sind an dieser Stelle die beiden Altarspitzen mit Perlenstickereien von Sr. Novella Nolte zu erwähnen²⁷, die ebenfalls um 1930 entstanden. Die Stickereien sind auf dünnem Tüllstoff ausgeführt, die erste Altarspitze zeigt einen Kelch mit Hostie im Strahlenkranz, links und rechts einen knienden Engel, außen Ornamente von Kornähren und Weinmotiven, außerdem die Inschrift „AVE JESU WAHRES MANHU“, die zweite Altarspitze eine Quelle, aus der links und rechts ein Hirsch trinkt, seitlich wiederum Ornamente mit Kornähren und Rebstock. Motive und Inschriften sind mit Perlen unterschiedlicher Form und Farbe flächenfüllend gestickt, außerdem wurde weißes Seidengarn und Strasssteine verwendet. Zu betonen ist, dass jede Perle einzeln aufgefädelt und am Tüllstoff angenäht ist, die Inkarnate und Hände sind mit sehr kleinen, weißen Perlen gestaltet. Die Formensprache ist am Beuroner Stil orientiert. Die überaus aufwendige, detailliert gestaltete, virtuose Ausführung und die überzeugende Komposition, die Einbindung der Szenerie in ein betontes Längsformat, ist hervorzuheben. Arbeiten in dieser Technik sind, vor allem bei einem solchen Größenausmaß (die Länge der Spitzen misst 285 bzw. 180 cm), sehr selten, da sie ein nahezu unvorstellbares Maß an Geduld und Kunstfertigkeit erforderten. In ihrer hohen Ausdruckskraft stehen sie den Werken von Sr. Aurelia nicht nach, beide Schwestern schufen Paramente von höchster künstlerischer Vollendung.

d) Reliquien und Reliquiare

Zum kostbarsten Besitz des Mutterhauses gehören die Reliquien und Reliquiare, darunter Reliquien des Hlg. Vinzenz von Paul, der Hlg. Luise von Marillac und Katharina Labouré. Drei großformatige Reliquienmonstranzen in neogotischer bzw. neobarocker Formensprache sind zu erwähnen, eine enthält eine Reliquie des Hlg. Vinzenz, die beiden anderen der Hlg. Elisabeth von Thüringen. Mehrere kleinformatige Reliquiare wurden dem Hildesheimer Mutterhaus von den Pariser Vincentinerinnen überlassen, darunter zwei kleine Monstranzen mit Vinzenzreliquien und zwei schlichte Schaugefäße (Oskulatoria) aus dem Jahr 1934 (Abb. 12) mit Reliquien des Hlg. Vinzenz und der Hlg. Luise²⁸.

²⁷ Sr. Novella Nolte, geb. 1891, gest. 1978; vgl. AdvH, Schwesternkartei.

²⁸ Vgl. AdvH, A I 3.



Abb. 12
2 Reliquiare, Paris, 1934

Von besonderer Bedeutung ist der Reliquienschrein, der im Jahr 1930 durch die Hildesheimer Werkstatt Maxen und Sonnenschein gearbeitet wurde²⁹. Der Schrein nimmt Reliquien von Petrus, Vinzenz von Paul, Luise von Marillac, Bernward, Godehard auf, außerdem eine Kreuzpartikel, ein Agnus Dei von Pius X. und eine Schachtel mit Steinen, Franz Xaver, Gabriel Perboyre, Franz Regis Clet, Cäcilia, Justinus, Alexis, Margarethe, Elisabeth, Mauretus und Irminus und Sand aus Jerusalem³⁰; die Fassungen der Reliquien sind z. T. noch barock. Der schlichte, quaderförmige Schrein mit Satteldach ist aus Messing gefertigt, die Längsseiten sind teilweise verglast; die geschlossenen Flächen sind großflächig bemalt. Die Stirnseiten zeigen a) die Bischöfe Bernward und Godehard über dem Hildesheimer Mutterhaus, b) die Hildesheimer Vinzenti-

29 AdvH, Rundbrief aus dem Mutterhaus, Nr. 11 vom 1. Juni 1930. Reliquien und wahrscheinlich auch der Schrein waren das Geschenk von Bischof Nikolaus Bares.

30 Vgl. AdvH, A I 3.

nerinnen, darüber die Gottesmutter, Vinzenz von Paul, Katharina Labouré und Luise von Marillac³¹. Die Längsseiten stellen die vier Märtyrerinnen von Cambrai (Maria Magdalena Fontaine, Maria Franziska Lanel, Theresia Fantou, Johanna Gérard) dar bzw. fünf Lazaristenpriester (Ludwig Josef François, Ghebre Michael, Franz Regis Clet, Johannes Gabriel Perboyre, Johann Gruyer), den Brustbildern ist jeweils eine Namensbeischrift hinzugefügt³². Auf den Dachflächen des Schreins sind zehn Medaillons mit Brustbildern von Vinzentinerinnen angeordnet, die heute nicht mehr identifiziert werden können.

Die überaus sorgfältige, ikonographisch vielschichtige Gestaltung, die überzeugende Ausführung, feinteilige Darstellung und gute Charakterisierung sind hervorzuheben. Der Schrein stellt dem Betrachter ein Kompendium vinzentinischer Ikonographie vor, das in dieser Ausführlichkeit selten bzw. einmalig sein dürfte. Der nicht mehr gute Erhaltungszustand (stellenweises Abblättern der Farbschicht, Verschmutzungen) lassen restauratorische Maßnahmen und eine äußerst vorsichtige Handhabung notwendig erscheinen, um dieses diözesan- wie kongregationsgeschichtlich wertvolle Kunstwerk für die Zukunft zu erhalten.

II. Das Altenpflegeheim St. Paulus

Am 8. Dezember 1981 wurde das Altenpflegeheim St. Paulus mit der Hauskirche St. Albertus Magnus von Bischof Heinrich Maria Janssen geweiht. Damit konnte nach gut dreijähriger Bauzeit eine weitere kriegsbedingte Baulücke der Stadt geschlossen werden.

Das Altenpflegeheim befindet sich auf dem Grundstück der ehemaligen Pauluskirche, das die Vinzentinerinnen 1956 im Tausch von der Stadt Hildesheim erhielten. Die ehemalige Dominikanerkirche wurde in den 1230er Jahren auf Betreiben des Hildesheimer Bischofs Konrads II. errichtet. Der erste Kirchenbau wurde im 15. Jahrhundert durch eine große dreischiffige, fünfjochige Hallenkirche mit langem Chor ersetzt. Von der alten Kirche hat sich lediglich das Westportal und Teile des Westwerks erhalten. Der Chor der spät-

31 Vinzenz von Paul mit großem Nimbus, Luise von Marillac, deren Heiligsprechung 1934 erfolgte, mit kleinem Nimbus, Katharina Labouré, die erst 1933 selig gesprochen wurde, ohne Nimbus.

32 Die Märtyrerinnen von Cambrai wurden 1920 selig gesprochen, die Lazaristenpriester in den Jahren 1889 (Perboyre), 1900 (Clet) und 1926 (François, Ghebre Michael, Gruyer).

gotischen Kirche war 1465 vollendet³³, das Schiff gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Die vorgesehene Einwölbung, auf die die Strebepfeiler hinweisen, wurde nicht mehr ausgeführt, vielleicht kam das Bauvorhaben durch die Reformation zum Erliegen. Der spätgotische Bau wurde weitgehend schmucklos ausgeführt, hervorzuheben ist das variierende Maßwerk der Fenster, das spitz- und rundbogige Vierpässe und Fischblasenmotive verwendet. Das zentrale Fenster des Chorraumes ist durch eine Sechspassrosette und zwei Vierpässe betont.

1542 wurden die ersten protestantischen Gottesdienste in St. Paulus gehalten, 1543 der Kirchenschatz verkauft³⁴. 1632 wurde die Kirche wieder katholische Klosterkirche der Dominikaner, eine Restaurierung des Kirchenraumes erfolgte zwischen 1723 und 1727. Das Jahr 1803 brachte die Auflösung des Konvents in der Säkularisation, im Folgenden wurde die Kirche profaniert und die Kirchengüter 1809 verkauft³⁵. Ab 1869/70 diente die ehemalige Kirche als Unionshaus (Gesellschaftshaus), ab 1913 als Stadthalle der Stadt Hildesheim, wobei das Innere grundlegende Veränderungen erfuhr. Im März 1945 – die Stadthalle hatte in den letzten Monaten als KZ gedient – wurde die ehemalige Pauluskirche zerstört, der Dachstuhl brannte völlig aus, lediglich die Außenmauern blieben als Ruine stehen. Nach dem Krieg wurden Eingänge und Fenster vermauert, ein Konzept für eine neue Nutzung lag zunächst nicht vor (vgl. Abb. 13). Nachdem es wegen eines heruntergefallenen Steinbrockens

33 Vgl. die Beschreibung der Kirche durch Johann Michael Kratz, in: Dombibliothek Hildesheim, C 1104.

34 Der Kirchenschatz umfasste folgende Objekte (nach Dombibliothek Hildesheim, C 1103): Verzeichnis deren sachen, so aus dem Pauliner Kloster Anno 1543 Donnerstag nach Bartholomaei auff die Müntz geliefert, 1. Zwei vergulde Kelch sampt ihrer patenen, 2. Ein silberner spelnap, 3. Eine silberne vergulde Monstrantz, 4. Eine silberne Kron vergult sampt 14 Ringen, 5. Ein marienbildtniß gewoben 15 Marck weniger 1 ½ Loth, 6. Ein silbernes Jesus Kindlein, 7. Eine silberne stoel, 8. Eine kleine silberne Kron verguldet, 9. Ein großer Leuchter Unser lieben Frauen Rosencrantz, 10. Ein silberner napp damith man die Kranke bereihtet.

35 Eine Liste der Kirchengüter befindet sich in C 1104: I von Silber: 1. zwei Altar Leuchten 2. eine Taufkanne mit einem Löffel 3. einen vergoldeten Kelch nebst Patene 4. eine Oblaten-Büchse 5. ein Evangelienbuch mit silbernen Ecken und Clausuren, II von Messing: 1. einen Taufkessel auf vier Engelfiguren stehend mit einem zinnernen Einsatze 2. einen Kronleuchter mit fünfzehn Armen und sieben Verzierungen 4. einen Kronleuchter mit zwanzig Armen und ebenso vielen Verzierungen 5. zwei Altar Leuchter 6. drei Opferbecken 7. ein Rauchfaß, III von Metall: 1. ein Paar Pauken 2. zwei zinnerne Blumentöpfe 3. außer den bereits erwähnten drei Glocken noch eine kleine 12 Pfund schwere Glocke.



Abb. 13
St. Paulus, nach 1945

zu einem Unfall gekommen war, wurde in den 1970er Jahren Handlungsbedarf notwendig. Zwischen 1978 und 1981 wurde unter Leitung des Hildesheimer Architekten Franz Sommer innerhalb der Ruine das Altenpflegeheim gebaut. Die gut erhaltene Bausubstanz der ehemaligen Kirche ist den neuen Bauten – mit Stahlgerüsten verstärkt – vorgeblendet, der Chor der alten Dominikanerkirche nimmt heute in der unteren Ebene den Speisesaal, in der oberen die Hauskirche auf. Die Verbindung von alter und neuer Bausubstanz, der Erhalt des gotischen Kirchengebäudes in seiner äußeren Erscheinung und das neue Nutzungskonzept fanden einhellige Zustimmung, das Projekt kann als besonders gelungen im Sinn der städtebaulichen Denkmalpflege bezeichnet werden³⁶.

Die Hauskirche St. Albertus Magnus

Dem geosteten Kirchenraum ist eine Sakristei und ein Beichtraum vorgelagert, im Westen befindet sich eine geräumige Empore. Die Saalkirche mit vierjochi-

³⁶ Bauunterlagen im Bauarchiv der Vinzentinerinnen.



Abb. 14

Hauskirche in St. Paulus, 2004

gem Schiff und dreiseitigem Chor hat eine flache Holzdecke mit Unterzügen, der Chorraum liegt zwei Stufen erhöht. Die Ausstattung der Kirche entwarf 1981 der Hildesheimer Künstler Paul König. Die Innenraumgestaltung (Abb. 14) nimmt in sehr subtiler Weise Bezug auf die spätgotische Architektur. Die verwendeten künstlerischen Materialien sind Bronze und Sandstein, die Bronzearbeiten wurden durch Godehard Fleige, Hildesheim, ausgeführt, die Steinarbeiten durch die Fa. Kernbach, Nordstemmen. Das Motiv des Weinstockes verbindet Altar, Tabernakel, Ambo, Ewige Lampe, Altarleuchter und das Kruzifix über dem Altar. Sehr eindrucksvoll ist die Gestaltung des Tabernakels in Anlehnung an ein spätgotisches Sakramentshäuschen; die Stele des Ambo verbindet das Weinmotiv mit vier Medaillons mit den Evangelistensymbolen.

Einen besonderen Akzent erhält der Kirchenraum durch die figürlichen Glasmalereien der Chorfenster, deren Entwürfe ebenfalls Paul König lieferte. Sie zeigen (von Norden nach Süden) ganzfigurige Darstellungen der Heiligen Albertus Magnus, Paulus und Vinzenz von Paul. Außerdem ist auf die – ebenfalls in Glasmalerei ausgeführte – architektonische Gliederung der Fenster hin-

zuweisen, mit gotisierenden Wimpergen, Maßwerk und Fialtürmen sowie seitlichen Säulen. Damit wird eine optimale Einfügung der (modernen) Fenster in den historischen Innenraum erreicht.

Zu den wertvollsten Inventarstücken der Kirche gehört der 1950 von Joseph Bohland gemalte Kreuzweg, der aus der Mutterhauskapelle übernommen wurde (vgl. oben). Die 14 Stationen sind auf der Empore aufgehängt. Alle Bildtafeln dieses sehr persönlich gestalteten, ergreifenden Kreuzweges haben Goldgrund, der Kreuzweg ist jeweils als ein steiniger Weg dargestellt. Die Handlung konzentriert sich auf die ausführenden Personen, der Hintergrund ist lediglich kulissenhaft angedeutet. Die Bildsprache orientiert sich an der gemäßigten Moderne. Die großformatigen Figuren sind gut als Typen charakterisiert, sehr eindrucksvoll ist die Zeichnung der Physiognomie, besonders des Christushauptes. Hervorzuheben ist die Kreuzigungsszene mit dem schräg in die linke Bildseite gestellten Crucifixus und den trauernden Figuren von Maria und Johannes. Die gut erhaltenen Bildtafeln (Öl auf Holz) sind nicht signiert; sie haben eine Größe von 60 x 44,5 cm.

Das bewegliche Inventar von Kirche und Haus

Im Gegensatz zu dem homogenen Kircheninventar ist das bewegliche Inventar vielschichtiger. Die Provenienz der meisten Plastiken, Goldschmiede- und Metallarbeiten, der Paramente und Möbel ist heute nicht mehr zu rekonstruieren. Es kann davon ausgegangen werden, dass mehrere Stücke geschenkt wurden (z. B. von Priestern) oder beim Tod von Heimbewohnern im Haus verblieben. Anderes gelangte vermutlich aus (aufgelösten) Filialen der Vinzentinerinnen nach St. Paulus. Einzelne Inventarstücke gehörten nachweislich dem Mutterhaus.

Unter den Plastiken ist zunächst auf die Bauskulptur hinzuweisen. Aus spätmittelalterlicher Zeit haben sich zwei Sonnenuhren erhalten. An den Strebebeylern des Chores wurden 1985 acht Heiligenfiguren angebracht, die eine Höhe von ca. 150 cm haben und aus Sandstein gearbeitet sind. Die Dargestellten sind Andreas, Joseph (von Karl Mattäus Winter, Limburg), Dominikus, Elisabeth (Theo Heiermann, Köln), Vinzenz von Paul (Elmar Hillebrand, Köln), Katharina Labouré und Luise von Marillac (Josef Baron, Unna). Die sehr qualitätsvolle und überzeugende Gestaltung der Figuren, die gut durchdachte Ikonographie sind hervorzuheben. 1991 wurden über dem Haupteingang Petrus und Paulus (Karl Burgeff, Köln) und am südöstlichen Strebebeyler eine Schutzmantelmadonna (Klaus Balke, Köln) hinzugefügt.

Im Bereich von Haus und Kirche sind mehrere Kruzifixe zu nennen, darunter eins aus der Zeit um 1900, eine Pietà und eine Marienfigur (ebenfalls um 1900).

Von guter Qualität sind die Goldschmiede- und Metallarbeiten mit mehreren historischen Stücken. Zu erwähnen sind eine Patene aus barocker Zeit, ein neogotisches Ciborium, vier Altarleuchter, die um 1900 in Anlehnung an die romanischen Bronzearbeiten des 12. Jahrhunderts gearbeitet wurden³⁷, ein neobarocker Kelch, der 1926 von Jakob Schambeck in Regensburg hergestellt wurde, und schließlich eine Kelchgarnitur in neoromanischen Formen aus dem Jahr 1935, eine Arbeit der Hildesheimer Firma Maxen und Sonnenschein. Der sorgfältig und repräsentativ gestaltete Kelch war der Primizkelch des 1994 verstorbenen Pfarrers Joseph Lampe.

Vergleichsweise umfangreich ist der Bestand an Paramenten, von denen die ältesten Teile in die Zeit um 1900 datieren. Eine rote Stola mit durchgehender Goldstickerei (Ranken, Blüten) gehörte zum Besitz des Mutterhauses. Es kann vermutet werden, dass sie von einer Schwester gearbeitet wurde. Außerdem sind mehrere Stolen, eine Krankembursa und eine Monstranzrückwand mit sehr qualitätvollen Stickereien zu erwähnen, die um die Mitte des 20. Jahrhunderts, wahrscheinlich auch von Vinzenterinnen, gestickt wurden.

Eine besondere Kostbarkeit sind die drei Figuren der Weihnachtsskrippe (Heilige Familie), die ebenfalls aus dem Mutterhaus übernommen wurden. Die Figuren wurden 1950 von den Schwestern vom armen Kinde Jesu in Aachen angefertigt³⁸. Das Jesuskind (Länge: 38,5 cm) ist aus Wachs gebildet und bemalt, es ist heute in erneuerte, weiße Tücher gehüllt. Maria und Joseph (Höhe: ca. 83,5 cm) sind sog. unbewegliche, steifgekleidete (kaschierte) Figuren; Gesicht, Hände und Füße sind aus Wachs geformt und bemalt, die Körper aus versteifter, mit Ölfarbe bemalter Leinwand. Die schlichte, dabei sehr ausdrucksvolle und ansprechende Gestaltung ist zu betonen, die Figuren sind gut erhalten. Es sind zeitgenössisch wichtige und interessante Beispiele für die Arbeitsweise einer klösterlichen Werkstatt kurz nach dem Zweiten Weltkrieg.

37 Vergleiche mit Kreuzfüßen oder Leuchtern aus Hildesheim, Goslar und Minden.

38 Vgl. AdvH, A I 4.

III. Das St.-Bernward-Krankenhaus

Bauliche Entwicklung

Die stationäre und ambulante Krankenpflege in der Stadt Hildesheim war das zentrale Anliegen der Vinzenterinnen, als sie 1852 von Paderborn nach Hildesheim kamen. Das Bernward-Krankenhaus war im Südflügel der ehem. Kartause untergebracht, wo zunächst nur zwei Krankenzimmer, ab Herbst 1852 drei und ab Januar 1853 vier zur Verfügung standen. In den übrigen Gebäudeteilen der Kartause war u. a. das Städtische Armenkollegium einquartiert. Erst 1883 konnte ein Vertrag mit der Stadt Hildesheim die Nutzung weiterer Gebäude durch die Vinzenterinnen regeln; bis auf die Häuser an der Neuen Straße und die ehem. Klosterkirche wurden alle Gebäude für das Bernward-Krankenhaus in Gebrauch genommen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten begann eine intensive Bautätigkeit und ständige Vergrößerung des Krankenhauses: 1884/85 erfolgte der Bau des Bernwardflügels (Architekten: Heinrich Sante und Johann Wieling), 1899–1901 der Bau des Westflügels unter Leitung von Richard Herzig, 1926–28 der Bau des Vinzenzflügels, ebenfalls durch Richard Herzig, 1931–33 der Bau des technischen Flügels durch Wilhelm Fricke (Hannover) und Ignaz Borchard, 1950–52 der Bau des Godehardflügels durch Wilhelm Fricke.

Die technische und medizinische Entwicklung stellte die 1979 gegründete „Kirchliche Stiftung St. Bernward-Krankenhaus“ vor die Notwendigkeit, die alte Bausubstanz aufzugeben; 1984 wurde entschieden, das Krankenhaus in vier Bauabschnitten neu zu bauen, 1985 erfolgte die Grundsteinlegung durch Bischof Dr. Josef Homeyer. Heute wird der Krankenhauskomplex durch die Neubauten bestimmt: 1989 und 1992 konnten die Bettenhäuser A und B bezogen werden, von 1999–2001 wurde der Funktionstrakt C errichtet, 2003 wurde mit dem Bau von Funktionstrakt D begonnen, dessen Fertigstellung für das Jahr 2007 geplant ist. Von der ehem. Kartause haben sich nur noch Teile der Häuser an der Treibestraße 9 (das sog. „Blaue Tor“) erhalten, außerdem die Kirche mit anschließender Sakristei und Vorraum. Von den historischen Krankenhausbauten ist nichts mehr erhalten, das älteste Gebäudeteil ist heute der Godehardflügel.

Die ehemalige Kartause

Das Hildesheimer Kartäuserkloster³⁹ verdankt seine Gründung dem Gelöbnis von Bischof Gerhard, das er anlässlich des Sieges in der Schlacht von Dinklar 1367 abgelegt hatte und wodurch er sich zur Stiftung des Kartäuserklosters, eines goldenen Kelches und zur Vergoldung des Vierungsturmes des Domes zur Ehre Mariens verpflichtet hatte. Das „alte“ Kartäuserkloster wurde 1388 vor dem Dammtor errichtet, 1542–46 wurde es zerstört und der Kirchenschatz beschlagnahmt. 1611–13 wurde die Kirche neu gebaut, aber bereits 1626 erfolgte die erneute Plünderung des Klosters, die Zerstörung und Profanierung der Kirche.

Das „neue“ Kartäuserkloster lag unterhalb des Domberges an der Treibestraße, die Anlage konnte in den Jahren 1659–65 errichtet werden, der erhaltene Grundstein trägt die Jahreszahl 1660, die Kirche wurde zwischen 1664 und 1666 gebaut. Die Aufhebung des Klosters im Jahr 1777 stand im Zusammenhang mit der Gründung des Priesterseminars: die für das Kartäuserkloster verwendeten Gelder sollten in Zukunft für die Unterhaltung des Seminars und der zugehörigen Kirche verwendet werden⁴⁰.

Das Aussehen der barocken Klosteranlage ist in zeitgenössischen Grundrissen überliefert. Anlässlich der Inventarisierung wurde eine Zeichnung aufgefunden, die das Äußere der Klosterkirche von Norden mit anschließenden Gebäuden zeigt⁴¹ (Abb. 15). Die nicht signierte und undatierte Ansicht stellt einen verputzten Kirchenbau dar, dessen Fenstergewände aus Werksteinen gearbeitet waren, das hohe Satteldach war mit roten Ziegeln gedeckt und erfuhr eine Gliederung durch zwei Reihen mit je vier Gauben. Auf dem Dach befand sich ein Dachreiter in Form einer Welschen Haube. Die spitzbogigen Fenster waren schlicht und nicht durch Maßwerk unterteilt, die beiden Fenster des anschließenden Sakristeigebäudes waren im unteren Bereich durch eine Sichtblende geschlossen. An der Westseite der Kirche waren weitere Häuser bis zur Höhe des Dachansatzes unmittelbar an die Fassade angebaut, seitlich an die Kirche waren zwei Strebeböcker angesetzt.

Über die Ausstattung der Kirche ist wenig bekannt. Die Kirche besaß drei Altäre: den der Gottesmutter geweihten Hochaltar und die beiden Seitenaltä-

39 Zur Geschichte der ehem. Kartause vgl. Dombibliothek, HS 350 b, außerdem: Michael Wolfson, *Der große Goldkelch Bischof Gerhards*, Hildesheim 1996 (mit weiterer Literatur).

40 Vgl. den Archivalienbestand BAH, K und Bischöfliche Kurie XVII.

41 BAH, K XXIII, 9.

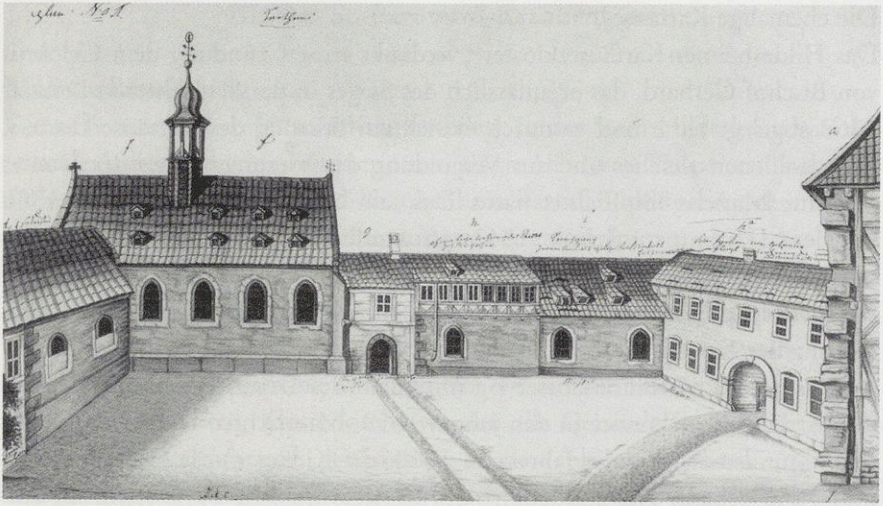


Abb. 15

Die ehem. Kartäuserkirche, 2. Hälfte 18. Jhdt.

re unter dem Patrozinium von Johannes d. T. und dem Ordensgründer Bruno. An der Westseite befand sich eine Empore, an der Nordseite schloss sich die große Sakristei mit einem weiteren Altar an. Die Kirche hatte eine flache Decke, die Sakristei zwei Kreuzgratgewölbe.

Schließlich sollen an dieser Stelle einige Inventarstücke aufgelistet werden, die nachweislich zum Besitz der „alten“ Kartause gehörten⁴². Das wertvollste dieser Objekte ist der goldene Kelch mit Patene, eine Stiftung von Bischof Gerhard zwischen 1388 und 1398, der sich heute im Domschatz befindet. Ebenfalls zum Besitz des Dom-Museums gehört eine Chormantelschließe des frühen 15. Jahrhunderts und zwei Brustbilder Bischof Gerhards aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Aus spätgotischer Zeit stammen zwei Gemälde, ein vielfiguriger Kalvarienberg (heute in St. Nikolaus in Barenrode) und ein Brustbild Christi (heute im Roemer-Museum). Schließlich sind die Fragmente einer Monstranz zu erwähnen, die in eine neogotische Monstranz eingearbeitet wurden, die zum Bestand von St. Cäcilia in Harsum gehört.

⁴² Vgl. auch Christine Wulf, *Die Inschriften der Stadt Hildesheim*, 2 Bände, Wiesbaden 2003, bes. Nr. 108, 163, 276, 757 und 769.

Die „alte“ Kapelle im Bernwardflügel von 1885

Am 20. November 1885 konnte die Kapelle im neuen Bernwardflügel durch Bischof Sommerwerck und den späteren Kardinal Kopp geweiht werden⁴³. Die nach Osten ausgerichtete Kapelle befand sich im ersten Obergeschoss, im zum Innenhof gelegenen Südteil; hinter der Kapelle schlossen sich zwei Sakristeiräume an. Der langgestreckte Raum wurde durch fünf Rundbogenfenster an der Nordseite mit Bleiverglasung und figürlichen Glasgemälden erhellt. Eine Kommunionbank mit Rundbogenarkade trennte Schiff und Altarraum, über der Kommunionbank, durch hohe, seitliche Stützen verbunden, befand sich ein ornamentierter Balken, auf dem eine Kreuzigungsgruppe angeordnet war. Der Altar stand auf einem zweistufigen Podest, Stipes und Mensa waren aus Sandstein gearbeitet, das dreiteilige Retabel aus Holz geschnitzt, in neoromanischer Formensprache. Wände und Decke der Kapelle waren verputzt und ornamental mit den zeittypischen Teppich- und Flechtbandmotiven in dunkler Farbigkeit bemalt. Zur Ausstattung des Raumes gehörte die Ewige Lampe, der Kreuzweg an der Südwand, ein Harmonium, eine Pieta und vier Heiligenfiguren; zwei große Radleuchter hingen von der Decke herab. Im rückwärtigen Teil der Kapelle befanden sich Beichtstuhl und Taufbecken.

Die Kapelle wurde im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört. Der im neoromanischen Stil ausgestattete, eher dunkle Innenraum erfuhr 1952 eine grundlegende Umgestaltung: Wand- und Deckenmalereien wurden entfernt, die Wände hell gestrichen, die Decke erhielt eine Kassettierung. Die Kommunionbank wurde abgebaut, ebenso das Altarretabel, über dem Tabernakel wurde die Kreuzigungsgruppe angeordnet. Die Radleuchter verschwanden, eine schlichte Ewige Lampe wurde an einem Wandarm angebracht. Die beschriebenen Veränderungen entsprachen dem Zeitgeschmack und dem Wunsch nach konzentrierten, hellen Innenräumen.

Die heutige Krankenhauskirche „Maria, Heil der Kranken“

Die ehemalige Kartäuserkirche, die 1664 errichtet worden war, konnte erst 1959 von der Stadt Hildesheim erworben werden, sie war vorher Teil der Städtischen Armenanstalt gewesen und im Inneren in zwei Geschosse unterteilt, das Dachgeschoss war ausgebaut, der Dachreiter abgebrochen.

43 Zur Geschichte der alten Kapelle s. AdVH, A II 12 und A II 13.



Abb. 16

Krankenhauskirche, Blick zum Altarraum, 1973

Die Wiederumwandlung in einen Kirchenraum erfolgte in den Jahren 1971–73 unter Leitung der Architekten Franz Sommer und Joseph Fehlig⁴⁴. Der vordere Teil der alten Sakristei wurde als Querhausarm mit in den Kirchenraum integriert, der hintere Teil bildet die heutige Sakristei, zu der ein Vorraum mit altem Gewölbe kommt (ehem. Refektorium). An der Westseite der Kirche sind heute zwei Emporen angeordnet.

Für die künstlerische Gestaltung des Innenraumes war Heinrich Gerhard Bücker aus Beckum-Vellern verantwortlich (Abb. 16). Tabernakel und Ambo sind aus Bronze gearbeitet, das Wertglass des Tabernakels ist außen mit Bergkristallen, innen mit Achatscheiben geschmückt. Der Altar ist aus römischem

⁴⁴ Vgl. BGV, Registratur, Mappe: St. Bernwardkrankenhaus: Kapelle.

Travertin, die schlichte, blockförmige Mensa wird von vier dreiseitigen Blöcken getragen, die die vier Himmelsrichtungen symbolisieren. Der Altarraum wird beherrscht durch das ca. 7 Meter hohe Kreuz aus Mooreiche mit einem aus Holz geschnitzten, versilberten Corpus. Ebenfalls von Bückner stammen die vier Standleuchter, die Ewige Lampe (Bronze) und vier Sedilien aus Eichenholz. Die Fenster mit geometrischen Motiven (Opalglas mit geschlagenen Glasdallen) fertigte die Fa. Melchior Junglas, Münster, nach Entwürfen von Bückner.

Die Kirche wurde am 28. März 1973 von Bischof Heinrich Maria Janssen geweiht. Das einzige Inventarstück, das aus der alten Kapelle von 1885 übernommen werden konnte, ist das hölzerne Taufbecken mit Palmettenornamentik, das heute auf der zweiten Empore steht.

Das bewegliche Inventar

a) Plastik

Zum Inventar des St. Bernward-Krankenhauses gehört eine große Zahl qualitativvoller plastischer Bildwerke. Das älteste, eine spätgotische Maria mit dem Kind, die in der Kirche aufgestellt ist, wurde erst 1973 im Kunsthandel erworben und gehört somit nicht zum historischen Bestand.

Von der Ausstattung der ehemaligen Kartause haben sich der Grundstein aus dem Jahr 1660 erhalten und die drei Heiligenfiguren über dem sog. Blauen Tor, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden (Abb. 17). Die Sandsteinfiguren der Maria mit dem Kind, des Johannes d. T. und des Hl. Bruno sind von hoher Qualität und in vergleichsweise gutem Erhaltungszustand.

Hinzuweisen ist außerdem auf die Kreuzigungsgruppe aus der alten Kapelle im Bernwardflügel, die sich heute in der Sakristei befindet. Der Corpus datiert in die Mitte des 18., die Begleitfiguren der Maria und des Johannes in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Aus den alten Krankenhausgebäuden wurden verschiedene Reliefs in die neuen Häuser übernommen. Vom ehem. Westflügel (errichtet 1901) St. Bernward und die Darstellung „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, vom Vinzenzbau (errichtet 1928) drei sehr eindrucksvolle Bildnisse (Vinzenz von Paul, Herz Jesu, der gute Hirte), außerdem das aus Holz geschnitzte, über dem Portal eingelassene Relief, das die Geschichte des barmherzigen Samariters zeigt. Im Godehardflügel ist die sehr qualitativvolle Holzskulptur des Hlg. Godehard, die im Stil der Zeit um 1900 ausgeführt ist, aufgestellt. Es ist besonders zu bedauern, dass die genannten Stücke nicht signiert sind und dass die schlechte Quellenlage keine Zuweisung an namentlich be-



Abb. 17

Figurenportal der ehem. Kartause, Anfang 18. Jhdt.

kannte Künstler erlaubt. Die hohe Qualität und der gute Erhaltungszustand sind zu betonen.

b) Gemälde

Die Sammlung von Gemälden im St. Bernward-Krankenhaus umfasst acht Bilder, von denen sich sieben als Leihgabe im Dom-Museum befinden. Das älteste ist eine Florentiner Arbeit aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, eine Darstellung von Raphael und Tobias, die Francesco Botticini (1446–1497) zugeschrieben wird, sie wurde 1962 im Kunsthandel erworben.

Fünf barocke Ölgemälde des 18. Jahrhunderts können heute bezüglich ihrer Provenienz nicht mehr eingeordnet werden. Es ist möglich, dass diese Stücke noch zum alten Bestand der Kartause gehören, was zumindest für ein Bild, das die Verehrung der Dreifaltigkeit mit dem Hlg. Bruno zeigt, wahrscheinlich ist. Archivalische Nachweise können jedoch nicht erbracht werden. Bei den anderen Themen handelt es sich um einen vielfigurigen Kalvarienberg, ein Halbfigurenbild der Hl. Gertrud von Helfta, eine Darstellung des Ecce homo – letztere mit dem originalen Rahmen mit feinteilig ausgeführten, mehr-

farbigen Blumen auf schwarzem Grund (Lackimitation) – und um eine Abbildung des sog. Gastmahls des Hl. Günther, eines Benediktinermönches der Abtei Niederalteich. Das Gemälde ist signiert („M. Spapen pinxit“) und 1745 datiert, d. h. es entstand aus Anlass des 700. Todestages des Heiligen. Der Name des Malers konnte in der gängigen Literatur nicht nachgewiesen werden, wahrscheinlich handelte es sich um einen Laienmaler, der selbst Benediktiner war. Die Qualität der barocken Gemälde ist überzeugend, der Erhaltungszustand zumeist schlecht bzw. sehr schlecht.

Schließlich datieren zwei Bilder in die Zeit um 1900. Auch hier ist die Provenienz nicht bekannt, es kann nur vermutet werden, dass die Objekte (sog. Immerwährende Hilfe und Grablegung Christi) dem Konvent bzw. der Kongregation überlassen wurden. Die Qualität ist ebenfalls gut.

c) Goldschmiede- und Metallarbeiten

Zum Inventar des St.-Bernward-Krankenhauses gehören erstaunlich viele Metallgerätschaften. Neben zahlreichen Gebrauchsgegenständen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind einige historische Stücke von besonderer Bedeutung.

Aus der Anfangszeit der Vinzenterinnen in Hildesheim datiert ein schlichtes Ciborium (Messing, vergoldet), von der Ausstattung der alten Kapelle im Bernwardflügel haben sich fünf Altarleuchter und das Tabernakelkruzifix erhalten, jeweils in neoromanischer Formsprache in Anlehnung an die Bronzearbeiten des 12. Jahrhunderts aus Hildesheim und weiteren Städten Südniedersachsens, außerdem eine Kelchgarnitur im neogotischen Stil.

Von herausragender kunsthistorischer Bedeutung ist die Kelchgarnitur aus dem Jahr 1900, die von Richard Hellner in Köln gefertigt wurde (Abb. 18). Sie stammt aus dem Besitz von Domkapitular Conrad Steinmann (gest. 1929), der sie von seiner Schwester aus Anlass seines silbernen Priesterjubiläums erhielt. Steinmann wirkte von 1905 bis zu seinem Tod auch als Superior der Vinzenterinnen, weshalb der Kelch in das Eigentum der Schwestern kam. Der Prunkkelch in neoromanischer Formsprache zeigt auf der Fußoberseite zwischen gravierten Palmettenornamentik vier Emailmedaillons mit den Halbfigurenbildern der Heiligen Bernward, Godehard, Georg und Magdalena, an der Cuppa sind die Ganzfigurenbilder der vier Evangelisten, jeweils mit Namensbeischrift, eingraviert. Die repräsentative, detailbetonte Ausführung und der gute Erhaltungszustand dieses kostbaren Inventarstücks ist besonders hervorzuheben. Richard Hellner übernahm das Kempener Geschäft seines Onkels Franz Xaver



Abb. 18

Kelchgarnitur, Richard Hellner, 1900

Hellner am 16. April 1894, im Herbst 1894 wurde die Filiale in Köln eröffnet, in den folgenden Jahren wurde in beiden Werkstätten produziert, bis Ende 1898 das Kempener Stammgeschäft geschlossen wurde. Richard Hellner signierte seine Arbeiten – auch die hier abgebildete Kelchgarnitur von 1900 – weiterhin mit „F(ranz) X(aver) Hellner“. Werke aus der Werkstatt Hellner, die zwischen 1894 und 1902, dem Jahr, in dem Richard Hellner sich in Brüssel niederließ, entstanden, sind selten und – im Hinblick auf die hohe künstlerische Bedeutung der Firma – von großem Wert⁴⁵. Die Auffindung dieser datierten Kelchgarnitur kann als ein wichtiges und gutes Ergebnis der Inventarisierung bezeichnet werden.

⁴⁵ Vgl. oben Anm. 22, bes. S. 83 ff. und S. 164 ff. Die Daten wurden für unseren Text übernommen.

An weiteren Goldschmiedearbeiten sind zwei Stücke der Hildesheimer Fa. Maxen und Sonnenschein zu erwähnen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand eine Kelchgarnitur, die neoromanische und -gotische Elemente vereinigt, um 1910/20 datiert die große Monstranz, die an den romanischen Scheibekreuzen orientiert ist.

Aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist zunächst die Kelchgarnitur des Hildesheimer Goldschmiedes Hans-Joachim Jüttner zu nennen, die aus dem Besitz von Pfr. Hermann Engfer stammt und um 1960 gearbeitet wurde. Der Kelch zeigt eine schlichte, moderne Formsprache, am Fuß ist eine Dornenkrone aus Email angeordnet, in die fünf rote Rosen, als Symbole für die Wundmale, eingefügt sind; der Nodus wird von einem Bergkristall mit Rutilnadeln gebildet. In das Jahr 1960 datiert ein Ciborium, das beim Eucharistischen Weltkongress in München gebraucht wurde. Auch hier ist die Formsprache schlicht, der Nodus ist aus Elfenbein gearbeitet, der Deckelknopf ist ein dreiteiliger, gefasster Bergkristall. Der Erhaltungszustand der genannten Objekte ist einwandfrei.

d) Paramente

Auch der Paramentenbestand des St.-Bernward-Krankenhauses ist umfangreich und umfasst zahlreiche von Hand gestickte Paramente. Das älteste ist eine weiße Kasel, die um 1920/30 entstand und Sr. Aurelia zugewiesen werden kann (vgl. oben). Die Rückseite der Kasel zeigt eine ganzfigurige Darstellung der Maria mit dem Kind in vielfarbiger Nadelmalerei, in der typischen hohen Qualität und virtuoson Detailbehandlung.

Viele der vorhandenen Paramente lassen sich in die 1950er und 1960er Jahre datieren und weisen stilistische Übereinstimmungen auf. Es soll hier erstmals der Versuch unternommen werden, diese Textilien – es handelt sich um 13 Kaseln mit Zubehör, zwei Fahnen, drei Segensvela und neun Stolen – Sr. Firmina Heimbrodts zuzuschreiben, die ab 1946 als Pfortenschwester tätig war und sich gleichzeitig der Paramentenstickerei widmete⁴⁶. Sr. Firmina wurde 1899 in Duderstadt geboren, trat 1919 in die Kongregation ein, wurde zur Krankenpflegerin ausgebildet und legte 1931 das Examen ab. Noch im selben Jahr erkrankte sie und verlor einen Arm. Es wird berichtet, dass andere Schwestern für Sr. Firmina die Fäden einfädeln und auf ein Kissen stecken mussten, damit sie arbeiten konnte. Sr. Firmina starb 1983 in Hildesheim.

46 AdVH, Schwesternkartei und mündliche Auskünfte.



Abb. 19

Kasel, Sr. Firmina Heimbrodt, um 1950/60

Die Arbeiten von Sr. Firmina zeichnen sich durch großformatige, oft vielfarbige Stickereien aus, unter Einbeziehung von Schriftzügen, die reiche Verwendung von Japangold, von aufgenähten Stoffen und von Leder. Häufig werden die Motive konturiert, nicht flächenfüllend ausgestickt, typisch ist die Arbeit mit Überfangstichen. Formen und Motive entsprechen der zeitgenössischen Paramentik, es wurden jedoch keine figürlichen Szenen aufgefunden, die verwendeten Motive sind meist Symbole, das Kreuz, Christusmonogramm, Weintrauben, Ähren, Lilien, Rosen oder auch geometrische Ornamentik. Die sorgfältig ausgeführten Stickereien – als Beispiel sei eine weiße Marienkasel abgebildet (Abb. 19) – sind gut erhalten. Ihre Qualität ist im Hinblick auf die schwere Behinderung Sr. Firminas besonders zu bewundern. Ebenso wie Sr. Aurelia hat auch Sr. Firmina ihre Arbeiten nicht gekennzeichnet.